

Dienstag, 27. Oktober 2020, Rhein-Zeitung Koblenz & Region, Seite 3

# Vorbereitet auf den digitalen Ernstfall

Von unserem Redakteur Kevin Rühle



Corona zeigt: Unterricht muss auch virtuell möglich sein – Eine Schule aus der Eifel macht vor, wie es geht

Kaisersesch. Dass die Infektionszahlen in Herbst und Winter wieder steigen würden, hatten Experten bereits zu Beginn der Pandemie vorhergesagt. Und obwohl die Schulen – wahrscheinlich besser als alle anderen Bereiche der Gesellschaft – bereits in der „neuen Normalität“, wie es die „Süddeutsche Zeitung“ jüngst umschrieb, angekommen sind, ist der Unterricht fern der Klassenzimmer weiter eine Option. Und wie vor einigen Monaten steht heute wieder die Frage im Raum, wie gut sich die Schulen vorbereitet haben. Eine Schule, die sich bereits vor der Pandemie in die Digitalisierung gestürzt hat, fühlt sich bereit: die Fach-

oberschule (FOS) und Realschule in Kaisersesch (Kreis Cochem-Zell). Wie Schule digital funktionieren kann und wo es trotzdem hakt, darüber hat unsere Zeitung mit Vertretern der Schule gesprochen.

Hans-Jürgen Schmitz, Rektor der weiterführenden Schule in Kaisersesch, ist mit dem Fortschritt der Digitalisierung in seinem Haus zufrieden, das merkt man. Zum Gespräch hat er Schülervertreterin Diana Schiller, Schulleiternsprecherin Nicole Hamper und den Digitalkoordinator der Schule, Andreas Naber, eingeladen. Auf dem Computerbildschirm des Rektors ist das System iServ zu sehen, über das mittlerweile fast der gesamte Schulbetrieb in Kaisersesch läuft. „Wir haben uns bereits früh überlegt, wie wir die Digitalisierung professionalisieren können“, sagt Schulleiter Schmitz. Man hatte sich in der Eifel also schon vor Corona auf ein System geeinigt, das die jetzt benötigten Funktionen liefert. „Und wir hatten 100-prozentige Zustimmung in der Schulkonferenz, das ist selten“, sagt Schmitz.

Eine erneute Schließung der Schule hält Schmitz aktuell für unwahrscheinlich, man sei aber vorbereitet. Im März war man noch in der Testphase, konnte das gesamte System noch nicht ausrollen, blickt Lehrer Andreas Naber zurück. In der Not kombinierte man verschiedene Systeme, Teams von Microsoft, Videokonferenzen liefen über Zoom, kommuniziert wurde über Messenger. „Da war man am Anfang etwas überfahren, wir mussten viele Seiten im Blick haben“, sagt Schülervertreterin Diana Schiller. Das sei jetzt wesentlich praktischer. „Wir haben oft gedacht, die Kinder sind fertig und haben dann auf einem anderen Kanal noch etwas gefunden“, ergänzt Schulleiternsprecherin Nicole Hamper. Es sei wichtig, alles an einem Ort zu haben.

Aktuell wird das System, das bisher in der Cloud betrieben wurde, auf eigenen Servern in der Schule installiert. Alle Schüler haben eigene E-Mail-Adressen, können auf Unterlagen zugreifen, das Klassenbuch ist ebenfalls digital. Für die Schüler entscheidend ist auch, dass auf alle Daten über eine App auf dem eigenen Smartphone zugegriffen werden kann. „Das Handy ist immer zur Hand, den Laptop kann man nicht immer mitnehmen“, erklärt die 14-jährige Diana Schiller. Aber: „Das Problem ist, dass den meisten schon früh im Monat das Datenvolumen ausgeht“, sagt die Schülervertreterin. Daher sei es auch extrem wichtig, dass in jedem Raum der Schule WLAN zur Verfügung steht, sagt der Schulleiter.

Der Ausbau ist für kommendes Jahr angesetzt. Zudem brauche es auch die technische Ausstattung zu Hause, erklärt der Digitalkoordinator der Schule. „Viele haben kein Festnetz mehr und sind auf mobile Datenverbindungen angewiesen. Das sind wir dann auch mit unseren Leihgeräten am Ende“, sagt Naber. Schwierig ist auch die Ausstattung der Schüler mit der nötigen Hardware. „Ich habe vier Kinder daheim, die ein Laptop brauchen, das ist nicht einfach“, sagt Nicole Hamper. Zudem gebe es Eltern, die sich den Kauf der Geräte nicht leisten können. Dass es trotzdem in Kaisersesch vergleichsweise gut läuft, sei der Verdienst von einer Handvoll Lehrern der Schule, ist Schmitz überzeugt. Ohne den persön-

lichen Einsatz sei das nicht möglich. Eigentliche brauche es einen „digitalen Assistenten“ für die Schule. „Wir haben 520 Schüler und 180 Computerarbeitsplätze. In einem Unternehmen wären das mindestens zwei volle Stellen“, sagt Rektor Schmitz. Die Schüler in Kaisersesch wurden auf den „mobilen Unterricht“ sowie den eigenständigen Umgang mit Computersystemen vorbereitet. Ab der sechsten Klasse gibt es eine Stunde pro Woche Digitalunterricht, ab der siebten Klasse ist es eine Doppelstunde. „Ich fühle mich bereit, wir wurden gut eingearbeitet. Wir würden das schaffen“, sagt die 14-jährige Diana Schiller. Denn die Digitalisierung hält nicht nur im Ausnahmefall in die Schule Einzug. „Es gibt immer wieder Situationen, in den kein normaler Unterricht stattfinden kann“, sagt Schmitz. Zudem werden jetzt Räume über das Schulsystem gebucht, die Software meldet, wenn für einzelne Schüler zu viele Prüfungen pro Woche anstehen. Die neuen Möglichkeiten werden in den schulischen Alltag eingebunden. Präsenzunterricht bleibt erste Wahl, auch in Corona-Zeiten, ist Schmitz überzeugt.

In Kaisersesch in der Eifel wurden die Voraussetzungen geschaffen, um den Unterricht bei Bedarf auch virtuell abhalten zu können. Auf alle Dienste können die Schüler nun mit einer App zugreifen, das geschieht mit Tablets oder dem Smartphone. Foto: Kevin Rühle

### **Lehrerverband sieht Mängel bei der technischen Ausstattung**

Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) hat erneut die technische Ausstattung der Schulen in Rheinland-Pfalz kritisiert. Viele Schulen seien nicht ausreichend auf die Möglichkeit vorbereitet, dass es wieder zu Schulschließungen kommen und Unterricht zu Hause notwendig werden könnte, sagte Lars Lamowski, stellvertretender Landesvorsitzender des VBE dem SWR. „Das liegt unter anderem daran, dass man sich im Land keine Gedanken darüber gemacht hat, wie ein Mindeststandard an Ausstattung an Schulen aussehen muss, damit ein Fernunterricht überhaupt ermöglicht werden kann“, sagte Lamowski dem Sender. Käme es zu einem Lockdown, stünden viele Schulen da, wo sie am 11. März waren, als der erste Lockdown verkündet wurde. „Am meisten bringen würde es, wenn die Schulen und die Klassen so ausgestattet würden, dass die Kinder sich von zu Hause in den Unterricht einschalten können und sozusagen über den Bildschirm dem laufenden Unterricht folgen und sich melden könnten. Dafür bräuchte es eine Kamera in der Klasse, es bräuchte vielleicht ein zweites Display, wo die Kinder zu sehen sind, die von zu Hause aus teilnehmen. Das wäre etwas, was uns weiterhelfen würde – aber dafür fehlt es schlicht und ergreifend an der technischen Ausstattung“, schilderte Lamowski seine eigenen Erfahrungen als Leiter einer Grundschule in Kirchen (Kreis Altenkirchen).

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.